

## Ulrich Stöver

Einführung in die Ausstellung\_ Praxis Dr. Lembens/Polte \_ 05. November 2010\_ 19 h

Christian Korte M.A., Mainz<sup>1</sup>

Er scheint ein guter, zumindest aber ein fürsorglicher Mensch zu sein, dieser Ulrich Stöver, der Künstler des heutigen Abends, hier in den wunderbaren Räumlichkeiten der Gastgeber Dres. Lembens und Polte, vielleicht sogar gerade in diesen ersten Novembertagen, die wenn auch tags manchmal noch sonnig, doch schon rein kalendarisch in nicht weiter Ferne Nebel, Niesel und unabwendbar frühe abendliche Dunkelheit verheißen.

Und als dann vor ein paar Minuten ich meinen Blick schweifen ließ über die Schar der heranströmenden Gäste, meinte ich auf dem einen oder anderen Gesichte, werte Damen und Herren, ohne auch nur im Entferntesten jemandem nahe treten zu wollen - im völligen Einvernehmen gar, bin ich fast geneigt zu ergänzen -, für einen kurzen Moment den Hauch vernehmbarer Erleichterung zu verspüren im Angesichte der allwändig gehängten Werke, scheinen doch offenbar entbehrlich heute Abend angestregte Diskurse über zentrale Fragen des reflexiven Verfangens struktureller Offenheit der installativen Situation in seinen kulturellen wie sozialen Prägungen oder gar das uns alle im Lebensalltag umtreibende Ringen um Antworten rund um die Materialität digitaler Ideenträger im Spannungsfeld zwischen Kommunikationsfragmenten und ästhetischer Irrelevanz –oder was sonst uns gegenwärtiges Kunstschaun so alles gerne abverlangt. Ganz schlicht – wir betrachten die Werke und erkennen – zumindest auf den ersten Blick – schon einmal irgendwas.

Und ehe wir uns versehen befinden wir uns bereits mitten in der künstlerischen Lebenswelt des Ulrich Stöver. Er stellt dabei so etwas dar wie den Archetyp einer Künstlerpersönlichkeit im engsten Sinne, sich bei seinem Wirken auf vergessene Qualitäten besinnend und sich im Rahmen des Schaffensprozesses immer aufs Neue dieser rückversichernd, lebend eindeutig im Hier und Jetzt, dem Leben zugetan, dabei tradierten Formen, Objekten, vielleicht vor allem auch Gegebenheiten offen gegenüber tretend, Örtlichkeiten wie Situationen aufspürend, aufnehmend und mit Abstand künstlerisch verarbeitend . Wer nun aber ist überhaupt dieser Ulrich Stöver?

Ulrich Stöver, Jahrgang 1955, geboren in Mainz, aufgewachsen im Schatten des Holzturms ganz hier in der Nähe, entstammt einer Familie, die vermutlich dem Ideal klassisch gebildeten Bürgertums im positivsten Sinne sehr nahe kommt, die familiäre Gemeinschaft als Hort und Türöffner zu Kunst und Kultur, Musizieren als gelebtes, somit wahrhaft praktiziertes Familienereignis, der Museums- und Ausstellungsbesuch als regelmäßiger Anker der persönlichen Horzonterweiterung wie der sonntäglichen Schule des Sehens, unaufgeregt, aber von unserem Künstler in jungen Jahren bereits als spannendes, bereicherndes Moment erlebt. Nach dem Abitur dann die Weichenstellung, nicht freie Kunst, sondern den unverstellten Rat eines Akademieprofessors beherzt aufgreifend, Studien der Kunsterziehung und der französischen Sprache an der Universität Frankfurt, den Beruf des Lehrenden fest im Blick, angetrieben von der eigenen Freude am Sehen und Erleben, aber auch an dem Raum schaffen, dem Raum geben, dem Welten öffnen, dem an die Hand nehmen und frei lassen in Hinblick auf die ihm anvertrauten jungen Menschen.

Hört man ihn – ihn, der seit Jahren, Jahrzehnten gar dem Schuldienst Tag für Tag verpflichtet - über die gelebten Erfahrungen sprechen, redet er nicht der Arbeitsbelastung, dem allseits grassierenden Ausbrennen der Persönlichkeiten, verfehlten Lehrplänen oder Vergleichbarem das Wort, sondern er plaudert über seine Schüler und deren Freude am Ausprobieren künstlerischer Ausdrucksformen, über die kleinen Auszeiten im Schulalltag, – wenn auch äußerlich begrenzt oftmals heute auf nur noch ganze 45 Minuten -, aber immerhin Zeitfenster, die Perspektiven eröffnen, die Brach liegendes zum Leben erwecken. Da verwundert es nicht mehr, dass es für ihn außer Frage stand, auch Schülerarbeiten, Arbeiten von Schülern des Bischöflichen Willigis-Gymnasiums und der Willigis-Realschule in Mainz in diese seine Ausstellung einzubeziehen, ihnen öffentlichen Raum zu geben,

auch hier auf Augenhöhe im sozialen Umgang, erhielt jeder Schüler für die Hergabe eines Werkes für den intendierten Verkauf zu löblichen sozialen Zwecken an Werkes statt eine technisch perfekte Kopie, als hochwertiges Erinnerungsstück auf bestem Papier. Fairness im Umgang statt Bevormundung, Fordern und Geben im Gleichmaß, das Ernstnehmen der Kinder und Jugendlichen, vermutlich liegt hier der Schlüssel des erfolgreichen Erziehers.

Und dieser so seinem täglichen Tun verhaftete Künstler sorgt sich daneben um sein persönliches Kunstschaffen, daneben - allerdings dieses - gestatten Sie mir diese Präzisierung - keineswegs im Sinne „von nebenbei“, wie viele andere, regelmäßig wirkend im hauseigenen (Keller-) Atelier, Kunstschaffen als Wochenendbeschäftigung oder zur Füllung freier Nachmittagen, nein, Ulrich Stöver braucht für sein originär künstlerisches Werk eigenen Freiraum, freie Zeit im ganz klassischen Sinne, Muße, die ein ungestörtes Arbeiten erlaubt, Ferientage, die bewusst gewählt und von anderen Verpflichtungen freigehalten werden, die Arbeitssituation fast schon kontemplativ - und so kommt es, dass im Jahr nicht mehr als sieben, acht Bilder entstehen und dies vom Künstler keineswegs als Versäumnis empfunden wird, sondern von ihm erlebt wird die Beschränkung als Bereicherung.

Von hier ist der Weg nicht mehr weit zu Werkinhalten und Sujets, Ulrich Stöver als stetig Wandelnder, in heimatlichen Gefilden, in und um Mainz und dem rheinhessischen Hinterland, unterwegs in der Rhön und den deutschen Mittelgebirgen, wann immer es geht aber auch in den vom ihm überaus geschätzten Weiten französischer Lande, getrieben aus spürbarer Hingezogenheit zum Wasser, nicht zuletzt immer wieder an die Küsten der Meere.

In seiner jeweiligen Umgebung findet er seine Motive, Eindrücke und Stimmungen, die es zu transformieren gilt, zu übersetzen in die ihm eigene Bild- und Formensprache. Und so erwachen sie, die mannigfaltigen Bilderwelten des Ulrich Stöver, tief verschneite Landschaften mit Wiesen, Zäunen, Höfen, Weinberge, Seen, vielerlei Ansichten von Städten und Orten, Ausschnitte von Dorf- und Nebenstraßen, hier und da ein architektonisches Detail, ein gebrochener Ast, ein Blumenarrangement, die Terrasse eines Cafes im Licht des frühen Nachmittags, noch menschenleer, aber offenbar bereits kurz vor der Öffnung und dem erwartbaren Ansturm der Gäste, Küstenstraßen, Lokale am Meer mit Panoramafenstern und Sonnenterassen, leere Strände, aber auch Industrieanlagen am Rhein, von der Wasserseite aus gesehen, ungewohnt in der gewählten Perspektive. Hat er sich ein wenig eingesehen, werden dem Betrachter offenbar noch weniger allfällige Motive: Verlassene Tankstellen und Zapfsäulen vergangener Tage, die Innenansicht einer Werkstatt, ein Zeitungskiosk, auch er noch geschlossen, wirkend wie ein sonderbarer Fremdkörper auf venezianischem Platze - und immer wiederkehrend Relikte vergangener Zeiten des Schienen- und Eisenbahnverkehrs: Schrankenwärterhäuschen, Bahnübergänge und Bahnhofsgebäude, Ulrich Stöver hat über die Jahre ein feines Gespür für letzte Chancen entwickelt, für Orte und Gegebenheiten, die heute noch sind, deren „morgen“ aber keineswegs gesichert scheint, und so tritt neben die situative Verfangung ein Aspekt dokumentarischer Verewigung, stets wesentlich ein deutlich Mehr im Verhältnis zur reinen Abbildung vorgefundener Realitäten. Ulrich Stöver als wahrnehmender Beobachter von Licht und Schatten, von Hell und Dunkel, von Graden der Farbigkeit und von Natur oder Menschenhand geprägter Form – empfindsam für den „Kairos“, den rechten Augenblick, und damit oftmals genau den Nerv treffend, der feine Signale zum Betrachter zu übermitteln geeignet scheint. Dieser schaut, erstaunt, verharrt, meint dabei unvermittelt zu erkennen und verknüpft nicht selten Gesehenes unverstellt mit angestaubten Erinnerungen, vergessenen Erlebnissen längst vergangener Tage, Situationen aus der eigenen Lebenswelt, mit Schönem wie Tragischen, das Spiel als Kind auf dem Hof der Großeltern, die unvergessene „Grand Tour“ mit der ersten großen, längst vergangenen Liebe entlang der Küsten Europas, einen ganzen Sommer lang, die Werke als Öffner zu dem Inneren Selbst des Betrachters. Stöver baut den Menschen Brücken, die, werden sie mutig betreten, Tore öffnen und tief zu berühren geeignet scheinen.

In der Summe entstehen großformatige Bilder in leuchtenden Acrylfarben, denen allesamt eigen ist die fehlende Aktion, die Zeit scheint jeweils angehalten und auf diese Weise wird ermöglicht die Konzentration des Betrachters auf den getroffenen Ausschnitt. Stöver setzt dabei die Farben überaus ruhig, scharfe Kontraste vermeidend und reduziert die Umgebung des Hauptmotivs um nicht wesentliche Details, auf diese Weise wird geschaffen die für das Werk Ulrich Stövers typische Konzentration auf den „Nicht-Lärm“, wie er es gerne selbst zu bezeichnen pflegt.

Rudolf Hermann L. Lotze schrieb einst in seinen „Grundzüge(n) der Ästhetik“:

„Am häufigsten müssen die ‚schönen‘ Verhältnisse aus vielem indifferenten Material der Wahrnehmung erst gesondert werden. Dazu gehört nicht allein die Schärfe der Sinne, sondern auch die eigentümliche Tätigkeit, die wir ‚Phantasie‘, im Unterschied von der gewöhnlichen Einbildungskraft, nennen, nämlich eine Fähigkeit, nicht bloß für den Tatbestand, sondern auch für den Wert formeller Verhältnisse empfindlich zu sein, d.h. gegebene Formen als solche zu empfinden, in denen, falls sie Formen unseres Lebens wären, ein eigentümliches erlebbares Glück für uns läge, oder sie als solche Formen zu erkennen, in welche das an sich höchste und wertvollste Ideal die Zustände unseres geistigen Innern zu gestalten befiehlt.“<sup>2</sup>

Ulrich Stöver hat sich dieser besonderen Kraft in ganz eigener Weise angenommen und ebendiesen Formen in der künstlerischen Bearbeitung neues Leben eingehaucht, gewissermaßen perpetuiert, wenn Sie so wollen, oder anders, das Glück unserer Lebenswelt besonnen extrahiert, ohne unnützes Beiwerk, konzentriert auf Wesentliches, und unaufgeregt dargeboten – uns den Betrachtern.

Ihm dafür und Ihnen für die Aufmerksamkeit besten Dank, der wunderbaren Ausstellung von Herzen den gebührenden Erfolg.

Christian Korte M.A.

---

<sup>1</sup> Christian Korte M.A., Rechtsanwalt, <http://www.rechtgestalten.de>, Mainz

<sup>2</sup> Lotze, Grundzüge der Ästhetik, S.33.